

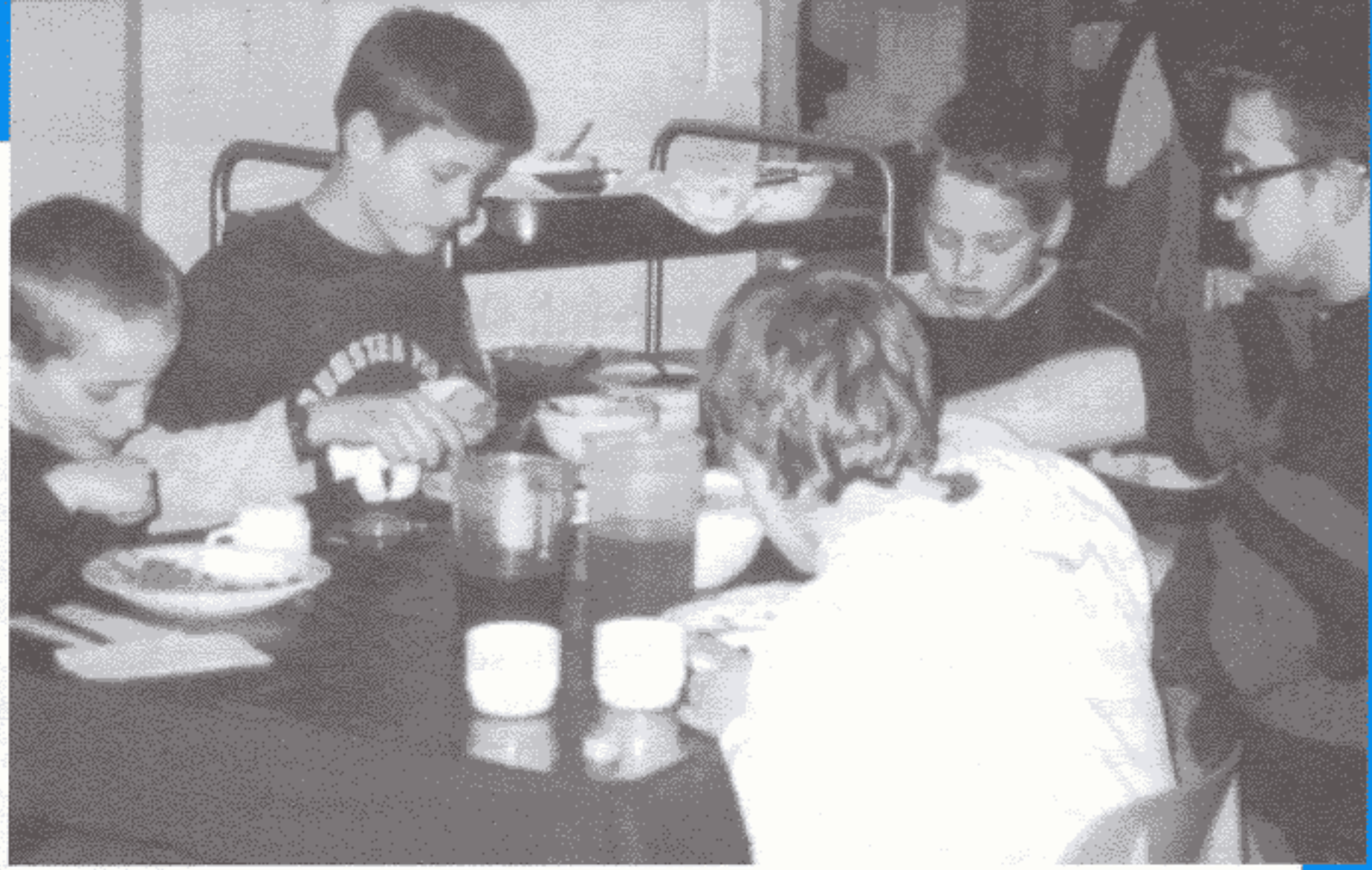
80 Kinder aus sechs Jahrgangsstufen und von sieben Schulen

„Von Montag bis Donnerstag sichern wir die Hausaufgabenbetreuung im Schulkinderhaus zu, freitags werden hier keine Aufgaben gemacht. Am Wochenende sind ausdrücklich auch mal die Eltern gefragt“, erläutert Martin Becher, pädagogischer Leiter des Schulkinderhauses. Wo es nötig sei, bekämen die Kinder Hilfen bei den Aufgaben, bei Bedarf auch individuelle Förderungen. Bei gegebenem Anlass setzt sich das Fachpersonal des Schulkinderhauses mit dem/der jeweiligen Lehrer/-in in Verbindung.

„Wir werden hier an der Grundschule anregen, dass die Schulkinder eines Jahrgangs künftig alle aus einer Klasse kommen sollen. Zurzeit kommen allein aus dieser Schule Erstklässler aus drei Klassen mit jeweils unterschiedlichen Anforderungen an Ordnung oder Heftführung“, beschreibt Martin Becher. Diesen verschiedenen Ansätzen könne man bei Schulkindern aus sechs Jahrgangsstufen von sieben oder acht Schulen kaum gerecht werden.

Neben Schülern und Schülerinnen der Grundschule Hoffnungsthal besuchen auch Mädchen und Jungen anderer Grundschulen sowie aus der umliegenden Realschule, der Hauptschule, dem Gymnasium und aus zwei Sonderschulen das Schulkinderhaus. Die Zusammenarbeit mit diesen Schulen sei mittlerweile gut, allerdings sei dies nicht immer so gewesen. „Vor Jahren war unser offenes pädagogisches Konzept an Schulen höchst umstritten“, erinnert sich Brigitte Schöttler-Fuchs, „Lehrer/-innen mussten zu einem Besuch bei uns zwangsverpflichtet werden, und Schule wollte sich von außen nicht in die Karten gucken lassen.“ Inzwischen begegne man sich mit den Kollegen und Kolleginnen der Schulen auf einer Augenhöhe, so die erfahrene Fachfrau. Alle Schulen, von denen Kinder die Schulkinderbetreuung besuchen, kennen die Einrichtung, die außerdem mit dem Förderverein der Grundschule, mit dem ortsansässigen Sportverein und mit Kulturorganisationen gute Kooperationen aufgebaut hat. „Wir sind hier kein sozialer Brennpunkt, haben auch keine sehr erziehungsschwierigen Kinder. Der Anteil ausländischer Familien in Hoffnungsthal und bei uns ist unterdurchschnittlich gering. Aber auch wir haben Kinder aus Familien mit einer Suchtproblematik, vernachlässigte Kinder – halt die ganze heute übliche Vielfalt von mehr oder weniger verhaltensauffälligen Kindern“, beschreibt Brigitte Schöttler-Fuchs ihre Klientel. Im „Kopfstand“ sammelten Kinder vernünftige Gruppenerfahrungen – in vielen Familien heute kaum mehr möglich – und könnten trotz Auffälligkeiten fast immer integriert werden. Die Tatsache, dass vier der zwölf Mitarbeiter/-innen im Schulkinderhaus Männer sind, spiele für diese Gruppenerfahrung eine große Rolle. Ein geschlechtsspezifischer Ansatz in der Mädchen- und Jungenarbeit ist ein wichtiger Baustein im pädagogischen Konzept.

Die ersten Schulkinder sind mit ihren Aufgaben fertig und gehen zum Mittagessen. Ort dieses Geschehens ist das Kinderbistro im benachbarten „Purzelbaum“, ein freundlicher heller Raum, in dem gleichzeitig rund 40 Kinder – und das pädagogische Personal – an Vierer- oder Sechsertischen essen können. Die kleinsten Kinder essen immer zuerst, da sie nach dem Essen schlafen müssen. Wann „die nächste Schicht“ kommen kann, darüber stimmen sich „Kopfstand“ und „Purzelbaum“ mehrmals pro Mittag telefonisch ab. Jeden Tag werden ca. 130 Essen ausgegeben. Heute gibt es Nudelauflauf, frischen gemischten Salat,



zum Nachtisch Vanillepudding mit roter Soße. Einzelnen oder in kleinen Gruppen kommen die Kinder herein, viele begrüßen vorher Herrn Happ im Vorraum, eins von drei Kaninchen, das seinen Namen dem Rösrather Bürgermeister verdankt. Ein Plakat an der Tür führt die zehn Mittagessensregeln auf, die nötig sind, damit auch die Kinder, die erst nach 14 Uhr zum Essen kommen, noch ein frisches Gedeck und ein vollwertiges Mittagessen, einschließlich des heiß begehrten Nachtischs, vorfinden. Die ersten Kinder – „Randstundenkinder“ – gehen um 13.10 Uhr nach Hause. Die anderen können nach dem Mittagessen auf dem Schulhof spielen, eine Pause einlegen oder an einem der täglichen sportlichen oder kreativen Angebote teilnehmen, Tanz, Trommeln, Theater oder Ballsport zum Beispiel. Dafür steht dem Schulkinderhaus neben der Gymnastikhalle auch noch die obere Etage des ehemaligen Wohnhauses für Asylbewerber auf dem Schulgelände zur Verfügung. Hier befinden sich Räume zum Kickern, Billardspielen und zum Werken und ein Computerraum.

„Billigmodelle können keine Lösung sein“

„Bessere räumliche Bedingungen würden unsere Arbeit sehr erleichtern“, sagt Brigitte Schöttler-Fuchs und demonstriert den teils recht maroden Zustand des Schulgebäudes. Seit Jahren werde hier über einen Neubau diskutiert und die Nutzungsgenehmigung nur befristet erteilt. „Unter besseren räumlichen Bedingungen könnten wir mehr Kinder betreuen. Allerdings wird der jetzt vom Land vorgesehene Personalschlüssel mit Gruppengrößen von 25 Kindern pro Betreuer/-in auf keinen Fall funktionieren: Billigmodelle sind fatal! Wir brauchen nicht für jedes Kind eine Betreuungsqualität wie jetzt im Hort, aber wir können auf keinen Fall mit halb so viel Geld die doppelte Anzahl von Kindern versorgen!“ Falls die Grundschule Hoffnungsthal eine offene Ganztagsgrundschule werden sollte, müssten diese räumlichen Rahmenbedingungen endlich geklärt sein. Die Schule bräuchte zudem ein pädagogisches Konzept, in dem ihr Bildungsauftrag einheitlich und erweitert festgelegt sei. „Sich so zu öffnen, wie dies die viel zitierte neue Rhythmisierung des Schulalltags erfordert, ist wahrscheinlich die größte Herausforderung, der sich die offenen Ganztagsgrundschulen stellen müssen“, analysiert Brigitte Schöttler-Fuchs.

Im Schulkinderhaus herrscht geschäftiges Treiben. Emilia, Yasmin und Svenja, Erst- und Zweitklässler tauschen beim Malen ihre Meinung über das Schulkinderhaus aus. „Ich find's hier total toll, weil ich hier Freundinnen finde und weil mir bei den Hausaufgaben geholfen wird.“ „Man darf auch mal die Mama anrufen, das find' ich gut. Und die Zweitklässler dürfen auch mal für einen Euro einkaufen gehen.“

Jutta von Hoegen